

Auszüge aus Texten von Edmund Erlemann

„Kirche und Arbeiterschaft“ – Erfahrungen mit dem Pastoralen Schwerpunkt im Bistum Aachen

Ms. 1996. Edmund Erlemann Archiv, Mönchengladbach: 1.1.1

(Vgl. Norbert Mette u. Hermann Steinkamp <Hrsg.>, Anstiftung zur Solidarität. Praktische Beispiele der Sozialpastoral, Mainz 1997, S. 197-211, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz)

„Ein Rück-blick

... ‚Synode‘ heißt: ‚gemeinsamer Weg‘. Von 1972 bis 1975 haben Laien, Ordensleute, Priester und Bischöfe g e m e i n s a m Wege für die Zukunft der Kirche und für die gemeinsame Zukunft von Gesellschaft und Kirche in unserem Land gesucht. Das war nicht immer leicht, hat aber Hoffnung gegeben: a l l e n Beteiligten und der ganzen deutschen Kirche – und vielen Menschen in unserem Land, die das Geschehen in unserer Kirche beobachten.

Schade, daß die Gemeinsamkeit nicht lange gehalten hat! Heute sind Alleingänge wieder häufig. Autoritäre Strukturen regieren und in ihnen viele autoritäre Personen. Polarisierung und eine tiefe Spaltung unter den Gliedern der Kirche sind die Folgen. Unsere Kirche braucht ‚Reform an Haupt und Gliedern‘ ...

Ein Lebens-Lauf

Mir hat sich die Zeit der Gemeinsamen Synode tief eingeprägt. Sie hat meinem Leben eine vorher ungeahnte Richtung gegeben. Als ich im Jahr 1960 Kaplan in der Gemeinde St. Fronleichnam in Aachen wurde, kam ich als Neupriester mit einem großen Sack voller Antworten – sehr gerne und gewissenhaft studiert – zu den Menschen. Die hatten aber gar nicht die Fragen, auf die meine Antworten hätten passen können. So mußte ich mich bekehren: zu den Menschen. Es war eine Umkehr um 180 Grad, ein schwieriger und bis heute andauernder Prozeß. ...

Pastoraler Schwerpunkt im Bistum Aachen

Auf Bitten und Drängen des Diözesankatholikenrates und der Region Mönchengladbach erklärte Bischof Klaus Hemmerle im Jahr 1980 „Kirche und Arbeiterschaft“ zum unbefristeten Pastoralen Schwerpunkt für das Bistum Aachen.

Die ‚Norm‘ der Pastoral

ArbeiterInnenpastoral ist für viele e i n e Form der Pastoral neben anderen: der Kinder- und Jugendpastoral, der Familien- und der Altenpastoral. ...

Nein, für mich ist der Pastoraler Schwerpunkt viel mehr: er ist Norm der Pastoral insgesamt. Dieser Anspruch klingt überhöht. Aber er besteht zu recht. Wir, die Kirche, haben uns von den Menschen so weit entfernt, daß wir erst (wieder) lernen müssen, „was im Menschen ist“ (vgl. Joh 2,25). Die Werte, die die Menschen von heute als wichtig erkennen, müssen wir – zunächst wenigstens – wertschätzen. Pastoral muß vom Menschen ausgehen. „Man muß den Menschen zeigen, was sie

alles schon aus Glauben tun“ (Paul VI.). Auf Orthopraxie kommt es in der Pastoral in erster Linie an, auf das richtige Handeln nach dem Evangelium. Lernen müssen wir, die Kirche, die einfache Sprache, durch die Jesus aus Nazaret in unvergleichlicher Weise das Reich Gottes verkündigte. Das alles kann in unserer Kirche nur Wirklichkeit werden, wenn sie sich den zuwendet, von denen sie sich am weitesten entfernt hat: das sind die Kleinen Leute. Wenn wir eine Kirche für alle, besonders für die Kleinen Leute, sein werden, dann strahlt das auch aus auf alle anderen Gruppen, die zur Kirche gehören!

Die Massenarbeitslosigkeit

Als im Jahr 1983 die Massenarbeitslosigkeit besonders am Niederrhein drückend wurde, haben wir in Mönchengladbach – früher das ‚Rheinische Manchester‘ genannt – den ‚Volksverein Mönchengladbach‘ gemeinnützige Gesellschaft gegen Arbeitslosigkeit gegründet. Er steht in der Tradition des großen ‚Volksverein für das katholische Deutschland‘ (1890-1933) mit seiner Zentralstelle in Mönchengladbach und hat, wie der große Vorgänger, ein Ziel: Die Kleinen groß zu machen! ... Arbeitslose sind ‚unter die Räuber gefallen‘ (vgl. Lk 10,29 ff). Sie sind ihrer Menschenwürde beraubt und entkleidet, niedergeschlagen und schwer verwundet. Der ‚Priester‘ und der ‚Levit‘ gehen an den zu Boden geschlagenen Menschen vorbei. Sie gehören zum Tempel und verkündigen Gottes Willen und Gesetz. Für Jesus aber ist der Tempel da, wo der Mensch am Boden liegt, verwundet und ausgeraubt. Der Samariter, der nichts mit dem Tempel zu tun hat, wird als der Mensch geschildert, der das Richtige tut, um das ‚Leben‘ zu erwerben. Für Jesus ist das Zentrum der Gottesverehrung der Mensch, der notleidende Mensch.“

„Der Streit um die diakonische Pastoral – eine notwendige Kontroverse“

Interview, in: Kirche im Klartext – bunt, lebendig, berührbar. Eindrücke, Zusammenhänge und Impulse im Bistumstagsprozess Aachen 2001-2002, Hrsg.: Oswald-von-Nell-Breuning-Haus, Herzogenrath 2002, S. 76-81. Edmund Erlemann Archiv, Mönchengladbach: Bibliothek.

„... In der wieder erstandenen Kontroverse um die diakonische Pastoral, mit der wir hinter den Bistumstag '96 zurückgegangen sind, ist es notwendig, noch einmal zu betonen, dass die Bedeutung der drei Säulen der kirchlichen Lehre und des Lebens unserer Kirche – Verkündigung, Liturgie und Diakonie – nicht gegeneinander ausgespielt werden darf. In allen drei Lebensvorgängen unserer Kirche wird beschrieben, wie unsere Kirche für die Menschen da ist. Alle drei schildern Lebensvorgänge, die uns Menschen und unserem Lebensglück dienen sollen. Ich kann mir also keine Verkündigung vorstellen, die nicht diakonisch wäre: Gemeindekatechese in der Kinderstufenarbeit, Firmkurs, Erwachsenenbildung und Predigt – alle Formen der Verkündigung müssen mit dem Leben der Menschen unmittelbar zusammenhängen, müssen auf die Lebenssituation der Menschen von

heute eingehen und diese auch im Licht unserer Glaubensquellen zu deuten versuchen.

Es sollte auch keine Liturgie geben, die nicht diakonisch wäre. Hier gibt es einen großen Nachholbedarf, denn unsere Liturgie ist nach der Liturgiekonstitution des 2. Vatikanischen Konzils aus dem Jahr 1964 in eine Starre zurückgefallen, welche die Liturgie häufig als etwas erscheinen lässt, was mit dem Schicksal der Menschen und deren konkreter Situation kaum etwas oder sogar nichts zu tun hat. So aber darf Liturgie nicht gefeiert werden, denn die Liturgie ist für die Menschen da. Gott braucht unsere Liturgie für sich nicht. Ein Gottesdienst also, den die Mitfeiernden nicht mit vollziehen könnten, wäre ein Un-Sinn.

Was schließlich die Diakonie angeht: Ich glaube, dass eine Kirche, die nicht in allen ihren Lebensvollzügen diakonisch ist, nicht die Kirche Jesu Christi ist. Denn unsere Kirche soll für alle da sein, besonders für die Armen, Ausgegrenzten, Verfolgten, Kranken und Verzweifelten ...

Eine Kirche, die sich um sich selbst dreht – und ich befürchte, dass dieses alte und in unserer Kirche wohl bekannte Übel heute hochaktuell ist und in der (deutschen) Kirche um sich greift –, ist in einer Sackgasse.

Eine Verwaltung, die Gemeinden, Verbänden und Gruppen im Bistum nicht dienen würde, wäre keine Verwaltung, wie sie in unserer Kirche sein muss.

Eine unpolitische Kirche schließlich, die sich nicht einmischen würde in die großen Probleme um Krieg und Frieden unserer gegenwärtigen Weltstunde, die nicht deutlich Stellung beziehen würde zu Fragen des Umweltschutzes, der Gentechnologie, der Bioethik, der Weltwirtschaftsordnung [...], würde der Frohen Botschaft des Messias von der Befreiung aller Menschen nicht gerecht.“

Aufruf zum Bündnis für Menschenwürde und Arbeit. Einladung zur
Pastoraltagung 2004 in Herzogenrath vom 2. bis 4. Juli

Broschüre, S. 74. Edmund Erlemann Archiv, Mönchengladbach: 4.3.

„Menschenwürde und Arbeit scheinen zu konkurrierenden Themen in unserer Gesellschaft geworden zu sein.

Der Mensch ist mehr als der Manager seiner Arbeitskraft auf einem Marktplatz der Ängste: die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes, die Angst, den Lebensunterhalt nicht mehr aufbringen zu können, gesundheitlich nicht mehr mithalten, sich ausliefern zu müssen. All diese Ängste töten Lebensfreude, nehmen Lebensqualität und vielleicht Lebensjahre. Bezahlte Arbeit regiert das Leben mehr denn je. Doch die Krise und Widersprüche der Arbeit lassen sich nicht weiter beiseite schieben. Die überkommene Erwerbsarbeitsgesellschaft hat keine Zukunft mehr. Es ist an der Zeit, die individuelle und gesellschaftliche Sicht auf Arbeit aus der engen Perspektive der Erwerbsarbeit zu lösen. Arbeit ist mehr als Erwerbsarbeit oder

Tauschwert, Leben mehr als Geld und Kapital. Die Arbeit ist ein Gut für den Menschen, wenn er sich in ihr als Mensch verwirklicht. Sie stattet ihn mit Würde aus.“

„Arbeit ist das halbe Leben ...“

Edditorial, in: „Teilen macht reich“. Arbeit und Arbeitslosigkeit in der Diskussion. 20 Jahre „Volksverein Mönchengladbach“ gemeinnützige Gesellschaft gegen Arbeitslosigkeit mbH, Hrsg.: Edmund Erlemann, Hermann-Josef Kronen, Norbert Koch, Mönchengladbach 2003, S. 81.

„... das abgewandelte Sprichwort ist auf einem Plakat des Volksvereins zu lesen. ...

Wer die Arbeit verliert, verliert die Hälfte seines Lebens! ...

Eine neue Arbeitsgesellschaft muss entstehen, in welcher es um die Würde des Menschen und seiner Arbeitskraft gehen muss: durch Anerkennung der Familienarbeit, der Pflege unserer Mitwelt, der sozialen Kommunikation. ...

Man muss das Geld nur richtig verteilen und ausgeben, damit den Menschen mehr als das ‚halbe Leben‘ bleibt: nämlich ‚Leben in Fülle‘ (vgl. Joh 10).“

Eins in EINER Hoffnung: Freiheit!

In: Volksvereins Zeitung Nr. 47, März 2010.

„Sklavinnen und Sklaven gibt es auch bei uns in Deutschland. Leiharbeiter und -arbeiterinnen gehören dazu. Sie werden wie Ware verkauft. Arbeiterinnen und Arbeiter gehören dazu, die von ihrem Lohn nicht leben können und ergänzende Sozialhilfe beantragen müssen. Asylbewerberinnen und -bewerber gehören dazu, die nach dem Asylbewerberleistungsgesetz ‚zu viel zum Leben und zu wenig zum Sterben‘ haben. Arbeitslose gehören dazu und die Masse der Hartz-IV-Empfängerinnen und -empfänger. Sie haben nicht nur keinen Anteil an dem hohen Gut der Arbeit, sondern werden auch noch beschimpft und gedemütigt. Sie leben im Karfreitag.“

Kämpfen – mit versöhntem Herzen

in: Verkündigen aus Leidenschaft. Dank an Hans Werners – zum 70. Geburtstag, Hrsg.: Maria Berief, Paul Schladot u. Reinhold Waltermann, Kevelaer 21985 (1984), S.241-247.

„Mit versöhntem Herzen kämpfen, was kann das heißen in den großen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, in denen wir uns befinden? Was heißt das für unseren Kampf als Christen um Gerechtigkeit in dieser Welt, in der Frage nach der Arbeitslosigkeit oder der 35-Stunden-Woche oder der Umweltproblematik oder der Friedensfrage? Was heißt das: mit versöhntem Herzen kämpfen?“

Wir Christen können unsere Position in solchen Fragen durchaus über die Kenntnis in Sachfragen hinaus an dem orientieren, was wir von Gott und seinem Willen für die Menschen wissen, an unserem Weltbild und Menschenbild, an dem, was die Bibel über die Menschen und über gerechte Verhältnisse in dieser Welt sagt. Aber wir müssen uns klar darüber sein: wenn wir aufgrund unseres Glaubens uns ein Urteil über solche Fragen gesellschaftlicher Auseinandersetzung gebildet haben, kommen wir durch diese unsere wohlwogene Meinung ganz leicht zwischen alle Stühle zu sitzen und werden für ungerecht gehalten. Kämpfen mit versöhntem Herzen um Gerechtigkeit, das heißt, die anderen zu verstehen suchen und ihnen zu helfen, sich selbst zu verstehen und zu durchschauen, warum denn der eine so unversöhnlich für die Friedensbewegung und der andere für die Bundeswehr ist. ... Kämpfen mit versöhntem Herzen heißt, die Menschen nicht zu verurteilen und sie in eine Ecke zu drücken, sondern verstehen, was die Menschen bewegt, wenn sie urteilen und verurteilen, wenn sie andere Leute in eine Ecke drücken, wenn sie unversöhnlich und hart kämpfen.“

„Mit versöhntem Herzen kämpfen! Das heißt, für uns persönlich und unsere zwischenmenschlichen Fragen und Probleme: barmherzig zu sein. Und das muß man lernen. ‚Selig sind die Barmherzigen‘ (Mt 5, 7). Mit versöhntem Herzen kämpfen, heißt barmherzig zu sein, statt auf dem eigenen Recht zu bestehen. Und dabei zu bleiben, auch wenn man dann für schwach und inkonsequent und charakterlos gehalten wird; auch wenn man dann als der Ungerechte erscheint, eben als der Schwache, Inkonsequente und Charakterlose. Mit versöhntem Herzen kämpfen, das heißt, fest und unbeirrt seiner Überzeugung treu zu sein und dabei zu verstehen, was die anderen bewegt, anstatt auf dem eigenen Recht zu bestehen.

Es gibt eine Möglichkeit, das ansteigende, unversöhnliche und unbarmherzige Gegeneinander in unserer Welt und Gesellschaft, in unserer Kirche und im eigenen Lebensbereich zu überwinden: kämpfen für Gerechtigkeit, für Frieden, für Barmherzigkeit und für eine erneuerte Kirche: fest und unbeirrt, aber mit versöhntem Herzen.“

Eine Sternstunde!?

in: Gemeindezeitung. Die Gemeindezeitung der kath. Hauptpfarre St. Mariae Himmelfahrt, Nr. 116, April 1997. Edmund Erlemann Archiv, Mönchengladbach: 4.1.

Schon einmal habe ich – gemeinsam mit den anderen ‚Vätern und Müttern‘ des Volksvereins eine **solche** Sternstunde erlebt: im Oktober 1982 in einem der einfachen Räume der früheren Regionalstelle, Aachener Str. 27, dem jetzt verkauften FORUM oder Kolpinghaus. Wir saßen zusammen und überlegten, wie nach dem Katholikentag 1974 ‚Für das Leben der Welt‘, nach der ‚Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland‘ (1972-75) und ihrem Beschluß ‚Kirche und Arbeiterschaft‘ und nach der Internationalen Pastoraltagung ‚Arbeiterschaft und Kirche‘ in Mönchengladbach 1979 ‚unsere Sache‘ weitergehen könne: unserer Kirche

zu helfen, eine Kirche **für alle** zu werden, **besonders** für die Kleinen Leute. **Da wurde in uns und durch uns ,hindurch‘ die Idee der Gründung des Volksvereins geboren!** – einfach so, ohne unser Zutun, in jungfräulicher Geburt, um mit der Bibel zu sprechen – als ‚**Werk Gottes**‘ (Wilhelm Klein SJ +). Wenige Monate später, am 23. April 1983, wurde nach gründlicher und mühsamer Vorarbeit der ‚Volksverein Mönchengladbach‘ – gemeinnützige Gesellschaft gegen Arbeitslosigkeit mbH ins Handelsregister eingetragen. Und wieder wenig später, am 15. Juni 1983, dem Fest des hl. Vitus, des Patrons der Stadt und des Münsters, begann die Arbeit mit 10 Arbeitslosen in der Betriebsstätte an der Neuhofstraße.

Die **neue Sternstunde** ereignete sich am 4. Februar 1997 in einem einfachen Raum des alten Pfarrhauses der Hauptpfarre Kirchplatz 10. Von der Öffentlichkeit ebenso unbemerkt wie die erste, wurde – dieses Mal allerdings nach vorangegangenen langen Vorüberlegungen, Beratung und mühsamer „Konstruktionsarbeit“ die ‚**Stiftung Volksverein Mönchengladbach**‘ gegründet. Väter und Mütter der Stiftung sind der ‚Volksverein Mönchengladbach‘ gGmbH, der Verein Wohlfahrt e.V., die ‚Katharinenstift gGmbH‘, die Hauptpfarre Mönchengladbach, der ‚Katholisches Gesellenhaus e.V.‘, der KAB Diözesanverband Aachen.

Mit der Gründung der Stiftung ist eine weitere Station auf einem langen Weg zu unserem großen Ziel geschafft. Wir kommen immer näher heran an **ein hohes und großes Ziel: einen Beitrag zu leisten zum Bau einer solidarischen Gesellschaft nach der Norm des Evangeliums!**

Ideen des Volksvereins für das katholische Deutschland (1890-1933) können jetzt weiter entwickelt werden: unsere Erfahrungen seit 1983 müssen weitergegeben werden.

Unser Thema ‚**Teilen statt Arbeitslosigkeit**‘ kann und muß Schule machen: an vielen anderen Orten in Deutschland und darüber hinaus. Das Grundübel unserer Gesellschaft und eines der größten Übel in der Welt soll so wirksam bekämpft werden, nicht durch Worte und Deklarationen, sondern **durch unsere erprobte Praxis!** Arbeitslosen Menschen an vielen Orten soll so wirklich geholfen werden: **durch Beschäftigung und Bildung!** Und die Solidarität der vielen Menschen „guten Willens“ in unserem Land soll eine **Bündelung** finden **und eine gesellschaftliche Gegenmacht** entfalten können gegen die Bedrohung unserer gesamten Gesellschaft durch die Arbeitslosigkeit. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann, hat bei der 100-Jahr-Feier des Volksvereins für das katholische Deutschland im Jahr 1990 im Gladbacher Münster nach einer **neuen Kraft für heute zur Zusammenführung der noch und wieder lebendigen Kräfte in der großen sozialen Tradition unseres Landes** gefragt. Ob die Sternstunde vom 4. Februar zum Beginn einer solchen Entwicklung werden kann? Es wird sich zeigen, **ob auch das neue Werk ein Werk Gottes ist!** Ich glaube daran!

Mit der Sternstunde hat jedenfalls **ein neuer Weg** begonnen. Niemand weiß, wohin er führen wird. Aber ein guter Stern begleitet uns. Wir vertrauen uns ihm an und setzen **unsere Kräfte** ein, so gut wir können. **Der Weg in die Zukunft ist unbegangen. Er wird viele Unsicherheiten bringen. Aber er wird auch sehr**

spannend sein. Die Stiftung braucht Leute, die wagnisfreudig sind und glauben! Zur Erfüllung ihrer Aufgaben braucht die Stiftung auch Menschen, junge Leute und Träger/innen der sozialen Tradition in Mönchengladbach, die wissenschaftlich arbeiten und publizieren können. Hinter unserer sozialen Praxis muß auch eine sehr solide soziale Theorie stehen!

Jetzt sind die Kräfte der Mütter und Väter der Stiftung gebündelt. Jetzt können sich noch weit mehr Menschen unserer Region und darüber hinaus an dem großen Werk beteiligen: durch öffentliche und persönliche Unterstützung, durch Zustiftung, Vermächtnisse oder andere Formen finanzieller Unterstützung. Politische Bildungsarbeit kann jetzt neu beginnen. ...

Die ‚Stiftung Volksverein Mönchengladbach‘ braucht viele Freundinnen und Freunde. Verbünden Sie sich mit uns!“

Für das Edmund-Erlemann-Archiv: Prof. Norbert Jers, Stand Mai 2023